

# Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Berlin  
und die Umgegend.

Erscheint wöchentlich 5mal: am Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend

Abonnementspreis:

für Monat Juli 1,10 Mk.

Durch Boten ins Haus gebracht 1,20 Mk., durch die Post 1,30 Mk.

Druck und Verlag: W. Ewald.



Behördliches Publikations-Organ für die  
Stadt Fehrbellin.

Anzeigenpreise:

die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 Pfg., für Auswärtige 20 Pfg.

Reklamazeile 50 Pfg.

Preise freibleibend.

für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 85

Sonnabend, den 21. Juli 1928

Jahrg. 39.

## Reichsrat für Bohnsteuererlegung.

Das Gesetz verabschiedet — Der von Bayern beantragte Einspruch abgelehnt.

Der Reichsrat hat gestern abend seine letzte Besetzung vor den Ferien abgehalten und das Gesetz über die Senkung der Bohnsteuer verabschiedet. Bayern, Sachsen, Württemberg, Oldenburg und Thüringen hatten gegen das Gesetz Einspruch erhoben. Dieser Einspruch wurde mit 38 gegen 30 Stimmen abgelehnt. Die Entscheidung brachten Hessen und Baden, die gegen den Einspruch und damit für das Gesetz stimmten. Das Gesetz kann nunmehr in Kraft treten, sobald es rechtmäßig verkündet ist.

## Staatsstreich König Fuad.

Das ägyptische Parlament auf drei Jahre aufgehoben.

Der ägyptische König Fuad hat gestern eine Verordnung erlassen, durch die das ägyptische Parlament auf die Dauer von drei Jahren aufgehoben wird. Nach dieser Frist soll erst eine Entscheidung über etwaige Neuwahlen getroffen werden. Die Verfassungsbestimmungen über die Pressefreiheit und das politische Versammlungsrecht werden ebenfalls aufgehoben.

## Das Sängerefest in Wien.

Wien, 19. Juli.

Heute nachmittag hat nunmehr, nach unglücklichen, aufreibenden Vorarbeiten, an denen eine ganze Armee Menschen beteiligt war, das zehnte Deutsche Sängerbundesfest seinen glücklichen Anfang genommen. Ein wahrer Vorstüber hatte sich noch bis in den ersten Mittagstunden in der ganzen Stadt Wien, von ihren Vor- und Hauptbahnhöfen ausstrahlend, bis in das Stadttinnere und schließlich bis zum Prater, dem Hauptlager der kommenden Begebenisse, in lebenslutender, lebensfreudiger Art bemerkbar gemacht. Nicht weniger als sechzig vollbesetzte Sonderzüge haben die letzten Zehntausende von Sängern nach Wien gebracht. Und wieder hat sich, das muß zum Ruhme der österreichischen Eisenbahnen ganz besonders betont werden, keine einzige wesentliche Störung, Verspätung oder gar ein Unfall, ereignet — bei dem enormen Massenverkehr eine imposante Leistung von konzentrierter Arbeit, Energie und beispielhafter Organisation!

## 40 Personen ertrunken.

Wie aus Hanoi gemeldet wird, sind von den 250 Passagieren des im Laifun an der indochinesischen Küste untergegangenen Dampfers „Cap Bay“ 40 Personen ums Leben gekommen und etwa ebensoviele verletzt worden. Die Verluste sind hauptsächlich dadurch entstanden, daß eine Anzahl vollbesetzter Rettungsboote teils gegen den Kumpf des sinkenden Schiffes, teils gegen ein Riff geschnellert wurde und kenterte. Das Wrack des Dampfers ruht in einer Tiefe von 50 Metern. Mehrere Hilfschiffe und Flugzeuge haben sich an der Unglücksstelle eingeschunden.

Ein aufregender Vorfall spielte sich gestern nachmittag kurz nach 4 Uhr in der Weinheimer Straße in Schmargendorf ab. Dort gab der Angestellte Fritz Schmidte aus der Ockerger Straße 47 auf seine Geliebte Helene Badian mehrere Schüsse ab und verletzte das Mädchen schwer. Er tötete sich dann selbst durch einen Schlägenichuß.

Prenzlau, 19. Juli. Auf dem Röhsee bei Lichtdorf fuhren gestern abend um 10 Uhr drei junge Aechte mit einem Boot. In der Mitte des Sees zerbrach der morsche Kahn, und alle drei stürzten ins Wasser. Da sie des Schwimmens nicht kundig waren, ertranken sie. Ihre Leichen konnten geborgen werden.

In der Zeit vom 1. bis 17. Juli sind beim Baden im Rhein auf der Strecke von Koblenz bis zum Niederrhein 60 Personen ertrunken, davon 30 allein im Stadtgebiet Köln.

In Stargard in Pommern wurde ein Fall von schwarzen Haken festgestellt. Eine Paratyphus-Epidemie in München und Pasing, die inzwischen erloschen ist, hat sechs Todesopfer gefordert.

Zwei junge Burichen, die kürzlich dabei ertappt wurden, als sie versuchten, einen Telefonautomaten auf dem Stockholmer Hauptbahnhof zu plündern, haben eingestanden, seit dem 1. Mai dieses Jahres rund 25 000 Zehn-Dere-Stücke im Gewicht von ungefähr zwei Zentnern erbeutet zu haben.

Im Hafen von Calais lief am Donnerstag abend ein Fischerboot ein, das die Leiche des belgischen Bankiers Alfred Löwenstein an Bord hatte. Der Tote wurde durch seine Armbanduhr zweifelsfrei identifiziert.

Die türkische Regierung beabsichtigt ein Gesetz einzubringen, nach dem der Titel „Pascha“ als undemokratisch abgeschafft wird.

Durch ein Versehen wurde der Hauptbahn der Kanalisation in Chicago geöffnet, während sich 30 Arbeiter in den Abhören befanden. Vier von ihnen haben einen schrecklichen Tod gefunden.

## Heimatliches.

Fehrbellin, den 20. Juli 1928.

\* Wie uns mitgeteilt wird, befindet sich die II. Abteilung Schiffstammdivision der Dfsee am 1. September 1928 auf dem Marsch von Alt-Ruppin nach Pöberitz. Auf Grund des Naturalquartierleistungsgesetzes sollen untergebracht und verpflegt werden: Am 1. und 2. September 1928 in Fehrbellin 9 Offiziere, 225 Unteroffiziere und Mannschaften, 12 Pferde. Die Truppe marschiert am 3. September 1928 früh weiter. Die Abteilung kauft, Quartiere mit Verpflegung einschließlich Brot, sowie Bierdefutter und Stallung sicher zu stellen. Bezahlung der Quartierverpflegung usw. erfolgt nach den vorgeschriebenen Sätzen.

Nauen. Der Ausschuss der A. O. K. des Kreises Osthavelland in Nauen hielt am 1. d. M. eine Sitzung ab, in der die Rechnungslegung des Vorstandes erfolgte. Der vorgelegte von der Prüfungskommission und dem Verbandsdirektor nachgeprüfte Rechnungsabschluss fand die Zustimmung des Ausschusses und erfolgte auf Antrag der Rechnungsprüfungskommission die einstimmige Entlastung des Vorstandes. Aus dem Geschäftsbericht ist hervorzuheben, daß die Verhältnisse der Kasse als günstig zu bezeichnen sind, wenn auch die Ansammlung der Reserven in der verlangten Höhe nicht möglich war. Dies mag aber zum größten Teil an dem hohen Krankenbestand der Kasse liegen, der sich größtenteils über dem Reichsdurchschnitt hält. Ebenso sind die Krankenhauskosten auf den Kopf des Versicherten erheblich höher als der Reichsdurchschnitt. Dies zeigt also, daß die Kasse erheblich mehr Mitglieder in das Krankenhaus einleiten muß als die übrigen Kassen. Schuld daran sind wohl oft die Wohnungsverhältnisse und auch die umständliche ärztliche Versorgung auf dem Lande. Auch die Arzneikosten übersteigen erheblich den Reichsdurchschnitt, und es wird hierdurch immer wieder bewiesen, daß die Kassenärzte der Ortskrankenkasse des Kreises Osthavelland die der heutigen Zeit entsprechende sparsame Verordnungsweise, wie sie bei anderen Kassen üblich und auch vor allen Dingen von den Privatpatienten verlangt wird, bei den Mitgliedern der Ortskrankenkasse des Kreises Osthavelland noch nicht zur Anwendung bringen. Die Versicherer sollten aber auch ihrerseits genau wie die Privatpatienten auf sparsame Verordnungsweise dringen, da doch nur ihre Beiträge zur Deckung dieser Unkosten dienen müssen. An Krankengeld hat die Ortskrankenkasse für den Versicherten 32,70 Mark aufgewendet, wogegen nach dem Provinzialdurchschnitt nur 27,92 Mark aufgewendet sind. Die Arztkosten halten sich in den allgemeinen Grenzen, doch sind die Kilometergebühren sowie die Kosten für Sachleistungen an dem Durchschnitt gemessen zu hoch. Die Verwaltungskosten sind naturgemäß bei Ortskrankenkassen höher als bei den städtischen Kassen. Auch bei der Ortskrankenkasse Osthavelland übersteigt der Betrag dieser Verwaltungskosten deshalb den Provinzialdurchschnitt, bleibt aber unter dem Durchschnitt der Ortskrankenkassen und kann deshalb als nicht zu hoch angesehen werden. Die Einnahmen der Kasse setzen sich in der Hauptsache aus den Beiträgen zusammen. Diese können auch im Vergleich zu den übrigen Kassen als normal bezeichnet werden, umso mehr, wenn man bedenkt, daß die Löhne im Massenbezirk nicht so hoch sind wie in den größeren Städten, und deshalb die Beitragseinnahmen auch entsprechend niedriger sind. Hervorgehoben wurde noch das gute Eingehen der Beitragskette, was darauf zurückzuführen ist, daß diese mit allen Mitteln beigetrieben werden. Die übrigen Ausgaben und Einnahmeposten sind weniger von Bedeutung, wenn man den Gesamtumsatz von 945 425 Mk. zu Grunde legt. Der Ausschuss beschäftigte sich weiter mit der Einführung einer neuen Satzung, die wesentliche Änderungen gegenüber der alten Satzung nicht bringt, sondern in welcher nur die inzwischen neu in Kraft getretenen gesetzlichen Änderungen aufgenommen wurden. Der vom Vorstand vorgelegte Entwurf wurde mit unwesentlichen Änderungen angenommen. Eine wesentliche Änderung wurde von den

Arbeitgebern beantragt und zwar eine 10%ige Zuzahlung seitens der Versicherer zu den Arzneikosten. Der Vorstand hatte von dieser an sich gefälligen Bestimmung nicht Gebrauch gemacht, da die Erhebung dieses Zuschlages sehr viel Verwaltungsarbeit verursacht und in vielen Fällen, wo die Apotheken sich weigern, die Einziehung vorzunehmen, auch kaum zu erreichen ist. Hierdurch entsteht aber eine verschiedenartige Behandlung der Versicherten, die nicht den Absichten des Gesetzes entspricht. Nachdem aber die Arbeitgeber und Versicherten im Ausschuss diesem Beschluß zugestimmt haben, muß die Erhebung des Zuschlages nach der Genehmigung der Satzung durchgeführt werden. Ferner wurde noch über eine neue Dienstordnung beraten, die die Anstellungsverhältnisse der Kassenangestellten den Bestimmungen der neuen Besoldungsordnung der Reichs- und Staatsbeamten und den Abmachungen zwischen dem Hauptverband Deutscher Krankenkassen und dem Zentralverband der Angestellten anpaßt. Unter Punkt Verschiebeses wurde eine Reihe Fragen — das Interesse der Versicherten betreffend — gestellt und beantwortet.

Bornim. Mit dem Postauto nach Wien zum Sängerefest. Der hiesige Gesangverein „Germania“ beabsichtigt, zur Reise nach Wien zu dem großen deutschen Bundes-Sängerefest einen neuzeitlichen dreifachen Postautobus zu benutzen. In drei Gruppen, jeden Tag sechs Stunden Fahrt, soll die weite Reise zurückgelegt werden. Auch an dem Festzug in Wien wird sich der Wagen beteiligen. Für die Rückreise sind ebenfalls drei Tage vorgesehen, so daß die ganze Reise mit Aufenthalt in Wien elf Tage dauern wird.

Frankfurt a. O. 675 jähriges Stadtjubiläum. Im Jahre 1252 erwarben die Markgrafen von Brandenburg den Teil des Landes Lohr, auf dem die Stadt Frankfurt a. O. liegt, und Johann I. bekrönte seinen Herrscherwillen dadurch, daß er seinem ritterlichen Lebensmann Gottfried v. Herzberg am 12. Juli 1253 den Auftrag erteilte, „die Stadt Frankensvorde zu bauen“. Am 14. Juli gab es noch einige Verhandlungen ergänzender Art, die auch die schon bestehende Siedlung am Alt-St. Nikolai betrafen. — Irgegendwelche Feierlichkeiten waren von der Stadt nicht beabsichtigt.

## Vom Büchertisch.

„Vom Rhein zur Donau“ heisst sich ein neues Potpourri von Max Rhode, welches im Musik-Verlag „City“ (Anton J. Benjamin) Leipzig, Laubachweg 20 erschienen ist. Das Thema „Rhein“ ist ein solch altes, woran wohl alle Volksschichten gleichmäßig beteiligt sind, so daß es zu verstehen ist, wenn in frühlichen Gesellschaften als erstes die bekannten Rhein- und Weinelieder gesungen werden. Rhode hat es verstanden in einer ganz erfrischenden Zusammenstellung 20 Rhein-, Wein- und Crinlieder für Klavier mit unterlegtem Text in einem Potpourri zu vereinigen, das Jedem gerecht wird und unwiderlich seine Anziehungskraft bewahrt; alles in allem — ein Potpourri von unübertroffener Wirkung“. Aus dem Inhalt seien erwähnt: Warum ist es am Rhein so schön — Im Prater blühen wieder die Bäume — Aus der Jugendzeit — Grübe an die Heimat — Vom Rhein der Wein — Ich muß wieder einmal in Gering sein — Das ist der Frühling in Wien — Im Rolandsbogen und Das Herz am Rhein. Im gleichen Verlage und vom gleichen Autor erschien auch das neue

Trinklieder-Potpourri „S 11“, welches 25 der bekanntesten Wein-, Crin- und Studentenlieder für Klavier mit unterlegtem Text enthält. S.: Trink, trink, Brüderlein trink — Die alten Deutschen tranken noch eins — O Susanna — Jetzt trink'n wir noch a Flascherl Wein — Weinlied aus „Der lachende Chemann“ — Ein rheinisches Mädchen — Wein-Walzer — In der Wall usw. usw. Jeder der der heiteren Muse fröhnt und jede lustige Gesellschaft wird sich an den beiden Potpourris ergehen. Der Anschaffungspreis ist ein so geringer, daß sich eine weitere Empfehlung erübrigt. Wir verweisen unsere Leser auf das Inserat in vorliegender Nummer.

## In Reclams Universal-Bibliothek erschien:

Maarten Maartens: Die Mutter. Uebersetzt von E. v. Kraag. Mit einem Nachwort von Wolfgang Schumann. Universal-Bibliothek Nr. 6376. Gebunden 40 Pf., gebunden 80 Pf.

„Denn weshalb hätte sie etwas anderes tun sollen?“ fragt der große holländische Schriftsteller den Leser, wenn Mary Quint heiratet, nur um eine Meinungsverschiedenheit wegen eines alten Schreibpultes zu bereinigen. Mit dieser einfachen, natürlichen Darstellungsart erzielt Maartens die außerordentliche Wirkung, daß ein behaglicher Humor die tiefe Tragik in seiner Meisternovelle umkleidet. Ein Förstersohn wird, wie der Vater, zum Crinker; jeder im Dorfe weiß es — nur die Mutter weiß es nicht. Also durchaus keine ungewöhnlich aufregende Geschichte. Wenn man trotzdem mit höchster Spannung Mary Quints Schicksal liest, so ist dies der besonderen Künstlerkraft eines Dichters zu danken, der als Holländer in Englisch schrieb und der für die deutsche Uebersetzung häufig noch selbst seinem Uebersetzer mit humorvollen, deutschen Auslegungen an Hand ging.

In beziehen durch die Buchhandlung der Fehrbelliner Zeitung, Fehrbellin.

# Was will die J.M.R.O.?

Von R. S. Martham.

Die folgenden Ausführungen, die durch die ausländischen mazedonischen Studentenvereine verbreitet werden, tragen zwar offensichtlich den Stempel einseitiger Betrachtung, doch ergibt sich andererseits aus ihnen der Grad von Fanatismus, mit dem die Mazedonier um ihre Rechte kämpfen.

Vor einigen Tagen fragte mich ein hervorragender Ausländer: Warum gibt es eine revolutionäre mazedonische Organisation? Wenn in dem unter serbischer Herrschaft stehenden Teile Mazedoniens Ungerechtigkeit waltet, warum wird nicht getrachtet, im Wege einer gesetzlichen politischen Partei Abhilfe zu schaffen?

Der Fragesteller ist über die Verhältnisse in Bulgarien und auf dem Balkan genügend bewandert, der Umstand jedoch, daß er es nicht versteht, warum die Mazedonier im Wege ihrer revolutionären Organisation und nicht einer gewöhnlichen politischen Partei vorgehen, zeigt, daß es ihm nicht gelungen ist, sich über die Verhältnisse im serbischen Mazedonien ein richtiges Bild zu machen.

Viele von jenen, welche sich die Mühe nehmen, in die Balkanverhältnisse Einblick zu gewinnen, haben sich sogar überzeugt, daß die mazedonische Frage künstlich von Politikern und verzweifeltsten Abenteurern erzeugt wird, welche im Trüben zu fischen trachten. Ich wünschte mir tausend Zungen, um jedem, der es hören will und Verstand und Herz besitzt, auseinanderzusetzen, warum eine mazedonische Organisation besteht und was die mazedonische Frage eigentlich ist.

Viele Jahrhunderte hindurch hat ein Volk den mittleren Teil der Balkanhalbinsel bewohnt. Dieses Volk, mehr als eine Million Seelen, hat seine eigene Sprache, eigene Literatur, eigenen Glauben, eigene nationale Traditionen und Schöpfungen. Dieses Volk ist ebenso eigenartig und selbständig wie die Irländer, Finnen, Belgier, Holländer und Tschechen. Dieses Volk war Jahrhunderte hindurch unter türkischer Herrschaft allen erdenklichen Verfolgungen ausgesetzt, hat aber trotzdem sein Nationalbewußtsein nicht verloren. Vor einigen Jahren wurde Mazedonien in drei Teile geteilt, und der erste Teil kam unter griechische, der zweite unter serbische, der dritte unter bulgarische Herrschaft. Dieses Zerreißen eines Volkes ist an und für sich nicht von so großer Bedeutung. Jedes Volk ist mehr oder weniger geteilt worden.

Die Tragödie des mazedonischen Volkes jedoch erschöpft sich nicht damit, daß die einzelnen Teile dieses Volkes innerhalb verschiedener Grenzen wohnen. Vielmehr handelt es sich hier darum, daß zwei Regierungen absichtlich und systematisch bestrebt sind, die ihnen unterworfenen Teile des mazedonischen Volkes auszurotten. Ohne Erbarmen bemühen sich Serben und Griechen, jede Spur eines Einmilionenvolkes zu verwischen. Das ist die himmelschreiende Tragödie auf dem Balkan. Das ist die größte Ungerechtigkeit, die sich heutzutage in Europa vollzieht. Solange diese systematische Ausrottung der Mazedonier andauert, kann es auf dem Balkan keinen Frieden und keine Ruhe geben.

Griechenland und Serbien selbstverständlich wollen sich einbilden, daß es keine Balkanfrage gibt. Auch England behauptete viele Jahrzehnte hindurch, daß es keine Trilche Frage gebe. Rußland seinerseits rief in die Welt hinaus, daß es keine Polnische Frage gebe. Doch die Geschichte ist mächtiger als die Verfügungen imperialistischer Regierungen und der Lebenswille der unterdrückten Minderheiten viel gewaltiger als die Einschüchterungen erbarmungsloser Minister. Der Lebensgeist der europäischen Minderheiten hat über die Jahrhunderte gesiegt und ebenso wird auch der Geist des mazedonischen Volkes gegen jeden Unterdrücker aufkommen.

Die Mazedonier haben einen sehr gut entwickelten politischen Instinkt. Der ungeheuerliche Kampf verdriest sie bereits. Sie haben schon genug Blut vergossen. Sie wollen in Ruhe und Frieden ein durch die Verfassung geregelt Leben führen und sehnen sich danach, mehr als irgend ein anderes Volk auf der Welt. Ihr Wunsch ist, die Waffen wegzuerwerfen.

Doch die Serben wollen es nicht. Sie haben beschlossen, ein Volk zu vernichten. Nun fragt es sich, ob es mit der Moral des 20. Jahrhunderts vereinbar ist, daß ein Volk

Widerstandlos zugrunde geht? Jedes lebensfähige Volk hat das Recht zu leben. Die Mazedonier, welche ihre Eigenart seit Tausend Jahren bewahrt haben, sind lebensfähig und haben das Recht auf Leben. Und sie werden für ihr Leben kämpfen. Wenn Serbien es erlaubt, werden sie wie jede friedliebende Gruppe kämpfen und einen mächtigen Teil Jugoslawiens bilden, wenn Serbien es nicht gestattet, werden sie im Wege ihrer Geheimorganisation ringen. Die Mazedonier sind Entbehrungen gewöhnt und verlangen nicht viel von der Welt. Ihre Forderungen sind sehr bescheiden.

## Wirtschaftsumschwung.

(Von unserem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter.)

Der Staat auch für Wirtschaftskrisen verantwortlich? — Auf dem Wege zum Getreidehandelsmonopol. — Internationale Geldmarktkrise. — Keine Hoffnung mehr auf baldige Disziplinierung.

Abgesehen von den bekannten privatwirtschaftlichen Bedenken gegen das Vordringen der öffentlichen Hand in immer neue Gebiete unseres Wirtschaftslebens, zeigt neuerdings die zunehmende Belastung des Staates und seiner Organe mit wirtschaftspolitischen Aufgaben und Verantwortungen recht ernste Schattenseiten.

Vor wenigen Tagen erst sah sich der preussische Handelsminister genötigt, auf der Tagung der deutschen Bergarbeiter in Magdeburg zu erklären, daß man mit erheblichen Betriebsbeschränkungen und Stilllegungen auch im staatlichen Bergbau rechnen müsse und daß öffentliche Gelder nicht dazu da seien, unrentable Betriebe am Leben zu erhalten. Hier zeigt sich deutlich, daß die fortschreitende Entwicklung zur gebundenen Wirtschaft mehr und mehr das ganze wirtschaftliche Krisenrisiko auf den Staat abwälzt, was natürlich neben allem anderen auch eine erhebliche politische Belastung der jeweiligen Regierungsparteien und Minister bildet. Die Entwicklung ist schon so weit fortgeschritten, daß heute in der Öffentlichkeit bereits der Staat verantwortlich gemacht wird für die Preispolitik des Kohlenbergbaus, für die Strompreise der Elektrizität, für die Arbeitslosigkeit und vornehmlich sehr bald auch für jede Veränderung der Getreide- und Brotpreise.

Es bedarf noch sehr der Aufklärung, wie die aufsehenerregende Transaktion zwischen der Rentenbank-Kreditanstalt, der Preußenkasse und der Scheuergruppe (Konzern des Getreidehandels und der Mühlenindustrie) zustande kam. Anscheinend handelt es sich um einen seit Monaten vorhandenen Plan, der die Angliederung der Scheuerischen Organisation an die Getreidehandels-A.G., die Nachfolgerin der Reichsgetreidekasse unseiner Angelegenheiten, bezweckt. Offenbar waren die Verhandlungen zwischen der Rentenbank-Kreditanstalt und der Scheuergruppe schon sehr weit gediehen, als die Preußenkasse als Mitbewerber neben die Rentenbank-Kreditanstalt trat. Vermutlich wollte man auf diese Weise eine einseitige großagrarisches Orientierung in dieser Sache verhindern.

Ob beabsichtigt oder nicht, stellen diese Transaktionen doch einen wesentlichen Schritt in der Richtung auf ein Getreidehandelsmonopol bzw. eine neue Form der Zwangsbewirtschaftung des inländischen Getreidemarktes dar. Man wird abwarten müssen, nach welcher Richtung hin die Entwicklung gelenkt wird. Vorläufig verpricht sich die Landwirtschaft von diesen Maßnahmen eine Besserung der Bewertungsmöglichkeiten für Getreide und eine Stabilisierung der Getreidepreise auf einem möglichst hohen Niveau, während andererseits die Vertreter der Konsumenteninteressen glauben, daß bei dieser Neuordnung der Dinge der Einfluß des Staates auch dafür eingesetzt werden könnte, allzu starke Preissteigerungen zu verhindern und dem Volke gewissermaßen wohlfeiles Brot zu sichern. Enttäuschung nach der einen oder anderen Richtung werden natürlich nicht ausbleiben.

Wenn auch die Transaktion nicht direkt von staatlichen Stellen, sondern von den beiden größten Instituten für Agrar- und Genossenschaftskredit vorgenommen wurde, so ist doch indirekt die öffentliche Hand sehr stark engagiert und interessiert und damit auch eine nicht ganz unbedenkliche Verantwortung des Staates für eine rein wirtschaftliche Angelegenheit geschaffen worden.

Daß wir auf dem Wege zur Wirtschaftskrise rasch vorwärts schreiten, ergibt sich aus den anhaltend nervösen

und kasslosen Stimmungen der inländischen Effektenbörsen. Obwohl der plötzliche Tod Löwenthorns nicht die vielfach erwartete internationale Katastrophe herbeigeführt hat, zeigt sich doch in den letzten Tagen ein sehr auffälliges und starkes Angebot in Runkelrübenaktien und anderen bisherigen Favoriten der Spekulation. Die Gerüchte über drohende Insolvenzen kleinerer inländischer Bankinstitute wollen nicht verstummen. Die anhaltende Verkeilung des internationalen, besonders aber des deutschen Geldmarktes trägt wesentlich dazu bei, die Unternehmungslust zu dämpfen.

Der loeben veröffentlichte Reichsbankausweis vom 7. Juli zeigt eine verhältnismäßig sehr geringfügige Entlastung des Instituts in der ersten Woche nach dem Halbjahrsultimo und läßt die Hoffnungen auf eine baldige Diskontermäßigung erneut zusammenkrumpfen. Aus Amerika wird bereits eine weitere Versteifung der Geldmarktlage gemeldet, so daß auch die Ausichten für neue deutsche Emissionen in Neuport vorläufig nicht gebessert sind. Die Geldkrise trägt internationalen Charakter und ist gerade deshalb geeignet, auch am Warenmarkt eine weltwirtschaftliche Krise hervorzurufen.

## Aufhebung des Schießverlasses.

Neuregelung des Rechtes der Polizeibeamten zum Gebrauch der Schußwaffe. — Starke Einschränkung des Waffengebrauchs. — Die Handfessel als Mittel zur Fluchtverhinderung.

Schon seit längerer Zeit wurde im Preussischen Ministerium des Innern eingehend die Frage geprüft, ob unter den heutigen Verhältnissen nicht eine Abänderung der Bestimmungen für den Waffengebrauch am Platz wäre. Der bislang für den Waffengebrauch maßgebende Erlaß vom 15. Dezember 1921 war durch die damals noch wenig gefestigten inneren Verhältnisse gerechtfertigt.

Seitdem aber hat die Stabilisierung auf innenpolitischem Gebiet bedeutende Fortschritte gemacht, auch die kriminellen Verhältnisse haben sich so weit gebessert, daß vor allem eine Abschwächung des Waffengebrauchs gegen Flüchtlinge für Polizeibeamte durchaus am Platz erscheint. Infolgedessen wird das Waffengebrauchrecht gegen Flüchtlinge in dem neuen Erlaß des Preussischen Ministers des Innern lediglich auf die Fälle beschränkt, in denen es sich um Personen handelt, die dringend eines Verbrechens verdächtig sind und sich der Festnahme oder Festhaltung durch Polizeibeamte durch die Flucht zu entziehen versuchen. Auch die Androhung des Waffengebrauchs bei Fluchtversuchen darf nunmehr nur solchen Personen gegenüber angewandt werden, die eines Verbrechens verdächtig oder überführt sind.

Beamte dürfen von der Schußwaffe Gebrauch machen; zur Abwehr eines Angriffs oder einer Bedrohung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib oder Leben der Beamten oder der in ihrem Schutz befindlichen Personen. Gegen Flüchtlinge darf die Schußwaffe überhaupt nicht angewendet werden. Bei festgenommenen Personen ist das beste, sicherste und unauffälligste Mittel die Handfessel.

## Mehr Männer als Frauen finden Arbeit.

Die unterstützten Arbeitslosen.

Der Rückgang in der Zahl der unterstützten Arbeitslosen ist in der zweiten Hälfte des Monats Juni etwas stärker gewesen als in den vorhergehenden 14 Tagen. In der Arbeitslosenversicherung ist die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Zeit vom 16. bis 30. Juni von rund 622 200 auf 610 700, das heißt um 11 500 oder um 1,8 Prozent, zurückgegangen. Die Entwicklung bewegt sich aber schon seit Wochen bei den weiblichen Arbeitslosen in anderer Richtung als bei den männlichen. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger ist in der Berichtszeit erneut zurückgegangen, und zwar von 457 000 auf 436 300, während die der Frauen von 165 200 auf 174 400 gestiegen ist.

## Neues aus aller Welt.

# Volksempörung gegen Fahrpreiserhöhung. Nach Meldungen aus Rio de Janeiro mußte die Straßenbahn zwischen Niteroy und Rio den Verkehr einstellen, da die infolge einer Fahrpreiserhöhung erbitterte Volksmenge die Wagen stürmte und das Verwaltungsgebäude mit

## Nach zehn Jahren

Ein Besuch im französischen Kriegsgebiet.

Von Werner Stephan.

Lange hat man sich nicht zu einer Reise ins französische Kriegsgebiet entschließen können. Sollte man sich dem Ansturm der Erinnerungen aussetzen, die bei einem Besuch bestimmter Orte und Kampfgebiete lebendig werden müßten? Schließlich, nachdem ein Jahrzehnt vergangen ist, bejahrt man die Frage. Und so findet man sich denn in Douai wieder, genau zehn Jahre, nachdem man zuerst an der Spitze einer bezimierten, abgerissenen, hohlbläuligen Kompanie, aus entschuldig aufreibender Kampfstellung abgelöst, dort eingezogen war.

Der erste Eindruck ist Erstaunen: Die Stadt sieht fast genau so aus wie damals. Der Herbst 1918 mit Angriff und Zerstörung, mit Raubung und Mißzug hat ihr verhältnismäßig wenig anhaben können. Wie jähe doch so eine Stadt lebt! Selbst jahrelange Frontnähe ist nach kurzer Spanne Zeit ausgelilgt.

Nicht nur äußerlich. Das Hotel, das die deutsche Besatzung seiner Zeit zum „Deutschen Haus“ umgestaltet und beim Abrücken nicht gerade glimpflich behandelt hatte, gibt nur nun Nachtquartier. Der Wirt, weit eifernt erittenes Unglück persönlich zuzupiken, gibt dem Krieg als solche n, nicht dem Feind von damals die Schuld. Und mit den Kriegern ist es vorbei, meint er, wenn nur alle Völker die Republik verwirklicht haben. So politisiert man am Abend in den Lokalen mit den vielen großen Spiegeln und den roten Plüschsofas. Auch sie scheinen die schweren Jahre überdauert zu haben. Oder hat man nur Wert darauf gelegt, alles genau so wieder herzustellen, wie es vor dem Kriege war? Wille zu neuen Formen der Stadtanlage, des Häuserbaues, der Wohnungseinrichtung ist offensichtlich kaum vorhanden.

Noch deutlicher aber wird das Bild in der eigentlich zerstörten Zone, im Gebiet zwischen Lens und Arras, wo beim jahrelangen Wogen des Großkampfes, beim erbitterten monatelangen Ringen um ein einziges Dorf, um einen winzigen Geländestreifen 1918 kein Stein mehr auf dem anderen stand.

Vor zehn Jahren sah man, verstoßen aus den tiefen Gräben auslugend, nur weite, wellige, zermühlte Flächen, ohne einen anderen Blickpunkt als hier und da traurige Reste von Bäumen, die abgebrochen anfliegend ein wenig sich emporreckten. Heute grühen überall neue rote Ziegeldächer, fröhliche Kirchtürme, neben jedem Dorf ein Wasserturm. Die elektrischen Ueberleitungen laufen jetzt statt der Stacheldrahtverhau von Dorf zu Dorf. Alles ist sehr rationell und sehr ordentlich. Das Gesamtbild wird freilich gestört durch den reichlichen Verbrauch von Wellblech und Stacheldraht. Aber wozu sollte man das teure Holz für Scheunen und Säune kaufen, wenn man das Kriegsmaterial umsonst haben konnte! Die Häuser sind sauber und brav, viel schmudef als in den Dörfern hinter der Front, die durch den Krieg nicht gelitten haben, und je später erbaut, desto behäbiger.

Es ist nicht schnell gegangen mit dem Wiederaufbau. Noch wohnen einzelne Familien in den Wellblechhütten, die die Engländer hinterließen. Der Apparat arbeitete — darüber flagen alle Leute, mit denen man sprechen kann — langsam. Nicht nur die Finanznot, auch der Mangel an Facharbeitern machte sich störend bemerkbar. Daß Deutschland sich immer wieder bereit erklärte, welche zu stellen, weiß man hier nicht. Aber Deutschland ist für diese Menschen auch gar nicht mehr Realität. Jedes Dorf hat zwar sein Kriegedenkmal, und — schmerzhaft genug — an keinem fehlen die Namen von Opfern aus der Zivilbevölkerung, Freund und Feind haben durch ihre Maßnahmen in gleicher Weise Menschenleben gefordert. Wie hat man sich plagen müssen, um das nur von Spaten und Granaten umgeplügte Land wieder in Kultur nehmen zu können! Noch gibt es Flächen, bei denen das bisher nicht möglich war. Den Schloßpark von Fresnoy, ehemals heiß umkämpft, hat noch keine Hand angerührt; wild sind neue Triebe aus den vom Krieg gefällten Bäumen emporgeproßt, Brombeer und Brennnessel haben Gräben und Stollen, in denen wir damals lebten, überwuchert; nur die Natur hat sie eingebnet, nicht Menschenhand. So findet das Gedächtnis noch eine Stütze in dieser merkwürdig veränderten Welt. Denn dort, wo die unfrige zu Ende war, wo unsere Vorposten am Dachverband lagen, läuft nun blank und weiß die Straße, und ein Schild

steht dort und sagt, daß Willerval 2 Kilometer entfernt ist. Willerval aber ist das Dorf, an dessen Rand die englische Linie entlang lief. Ich kann sofort hingehen, wenn ich will — ich begreife es nicht, und ich tue es nicht. Ich gehe in das nächste Dorf Oppy, das wir im Gegenstoß den Engländern wieder abnahmen. Ein Kriegerdenkmal erinnert an die dort gefallenen englischen Soldaten; Christus segnet sie, und die englischen Stifter haben ihm den etwas blasphemischen Spruch mitgegeben: Er starb, um die Menschheit heilig zu machen — diese hier starben, um sie frei zu machen!

Die Kriegerfriedhöfe, die ich besuche, sprechen eine andere Sprache. Die vielen tausend einförmigen Kreuze auf engstem Raum nebeneinander wissen nichts von weitgesteckten Zielen. Jeder, der dort liegt, wollte seine Heimat schützen, sein Land verteidigen — jeder hat die Hoffnung auf Heimkehr gehabt, keiner hat daran gedacht, sich bewußt zu opfern, und nun gar für so unbestimmte Begriffe wie die Freiheit fremder Völker. Dabei sind die deutschen Sammelriedhöfe in ihrer Einförmigkeit noch ergreifender als die der anderen Nationen. Fast keine individuelle Pflege; der behörblich angeordnete und bezahlte Blumenschmuck — sonst fast nichts. Der Name, oft von den französischen Dorfmalern nicht begriffen und daher falsch geschrieben, Kompanie- und Regimentsnummer, Todesstag — mit weißer Farbe auf das schmale schwarze Holz geschrieben. Auf einem Friedhof mit 2619 deutschen Gräbern hat gerade eine Familie von dem Reich, selbst einen Stein zu setzen, Gebrauch gemacht. Vielleicht 20 Gräber haben Blumen oder Kranz von Angehörigen. Die Franzosen wundern sich, warum beinahe niemand von den Deutschen sich um die Gräber der eigenen Familie kümmert. Nationalhaft kennt man nicht mehr. Wenn von einer fremden Infanterie gesprochen wird, so ist es gerade in der Gegend von Douai nicht die deutsche, sondern die polnische. 6000 Polen haben sich nach dem Kriege dort angestellt. Kommt man in ihr Wohnviertel, so sieht man Restaurants, Apotheken, Buchhandlungen mit polnischen Besitzern und polnischen Inschriften. Die Jahre von 1914 bis 1918 entvölkerten das Land und ließen nicht genug Menschen für Reparatur und Fabriken übrig.

Stellen bewarf. 18 Straßenbahnwagen, ein Kohlendepot und mehrere Gebäude wurden von der Menge niedergebrennt. Die Gesellschaft war von Regierungsseite vorher gewarnt worden, eine ungerechte Fahrpreiserhöhung vorzunehmen.

**Zwei Todesopfer eines Autozusammenstoßes.** In Königinnenhof in Böhmen stieß das Auto einer Königin-Großbäckerin mit einem Lastauto aus Königinnenhof zusammen. Beide Wagen wurden zertrümmert. Aus den Trümmern wurde ein achtjähriger Knabe als Leiche vorgezogen, während die jüngere Schwester des Knaben so schwer verletzt wurde, so daß sie auf dem Wege zum Krankenhaus starb. Die Führer der beiden Autos und ein Mitfahrer erlitten ebenfalls schwere Verletzungen.

**Drei Personen bei einem Flugzeugabsturz getötet.** Bei einem Versuchsflug einer kleinen Maschine der Imperial Airways, die für den Flugverkehr von London zum europäischen Kontinent vorgesehen war, stürzte das Flugzeug über dem Flugplatz bei Purern plötzlich ab. Insgesamt sollen sich außer dem Piloten fünf Personen, ausschließlich Mitglieder der Imperial Airways, an Bord befunden haben. Soweit bisher bekannt ist, sind drei von den Insassen getötet worden, während der Pilot schwer verletzt worden sein soll.

**Zusammenstoß zweier Flugzeuge.** Wie aus Blois gemeldet wird, sind in der Nähe von St. Mignan bei einem Lebensflug zwei Militärflugzeuge in der Luft zusammengeknallt und abgestürzt. Der Pilot des einen, dessen Fallschirm abriß, wurde getötet.

**Rinoeinführung in Cuneo.** In Cuneo in Italien ist ein Rino eingekürzt. Dabei wurden 12 Personen verwickelt. Bisher konnte nur eine Leiche geborgen werden. Die italienische Königin begab sich an die Unglücksstelle. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

**30 Tote bei einem Autoexplosion.** Wie aus Seacroft in der Nähe von Leeds gemeldet wird, sind nachts dreißig Tote bei einem Autoexplosion infolge Entzündung eingetretet. Der Führer der Wagen konnte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Einige der Toten wurden mehrere Meter hoch in die Luft und hundert Meter weit weggeschleudert. Durch die Wucht der Explosionen wurden Bäume entwurzelt. Menschen kamen nicht zu Schaden.

**Zwischenfälle am flämischen Nationalfeiertage.** Anlässlich des flämischen Nationalfeiertages, d. h. dem Jahrestage der goldenen Sporen-Schlacht im Jahre 1302 fanden in vielen Städten und Dörfern Belgiens flämische Kundgebungen statt. In Brüssel wurde eine Gruppe von Flamen, die nach einer Versammlung im griechischen Theater auf der Straße sangen, durch Polizei mit Knüppeln vertrieben und geprügelt.

**15 Personen bei einem Kraftwagenunglück in Frankreich schwer verletzt.** Ein schwerer Autounfall ereignete sich bei dem Dorfe Kerlagen in der Nähe von Quimper. Ein Kraftwagen überfuhr sich und begrub seine 15 Insassen unter sich, die alle schwer verletzt wurden. Vor drei Wochen hatte an der gleichen Stelle ein Kraftwagenführer ein fünfjähriges Kind überfahren.

**Ein interalliiertes Kriegsschmähmal.** Die preisgekrönten Entwürfe des belgischen Architekten Smolderen zu einem bei Lüttich zu errichtenden Denkmal der interalliierten Weltkriegs-Waffenbrüderlichkeit wurden der Presse zugänglich gemacht. Das Denkmal soll die Idee der Waffenbrüderlichkeit und die Hilfsbereitschaft anderer Völker veranschaulichen. Es soll aus zwei monumentalen Teilen bestehen, einer Kirche und einem Museum, in welchem Kriegssammlungen und eine „Galerie der Nationen“ untergebracht werden sollen. Die beiden Gebäude sollen auf einer die Stadt Lüttich überragenden Anhöhe errichtet werden.

**Vier Arbeiter erschüttert und getötet.** Bei Erdbarbeiten in der Nähe von Bug wurden vier Arbeiter unter zusammenstürzenden Riesmassen begraben. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

**Kreuzer „Dauntless“ im Tod.** Der bei Halifax gestrandete britische Kreuzer „Dauntless“ ist durch kanadische Schlepper und zwei britische Kreuzer ins Trockendock gebracht worden.

**Prinz Louis von Bourbon in Budapest verhaftet.** Wie das „Neue Wiener Journal“ aus Budapest meldet, ist Prinz Louis von Bourbon auf Grund eines Siebbriefes, den die französische Polizei gegen den Prinzen

wegen angeblicher Teilnahme an der Fälschung von Wertpapieren erlassen hatte, von der Budapester Polizei verhaftet worden.

**251 Opfer des „Angamos“.** Wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, beläuft sich die Zahl der bei dem Untergang des Truppenschiffes „Angamos“ ertrunkenen Personen endgültig auf 251. An Bord haben sich nach den letzten Feststellungen 135 Mann Besatzung, 86 Passagiere und 44 Retorten befunden, also zusammen 265 Personen. Trotz aller Nachforschungen sind bisher nur 14 Überlebende aufgefunden worden, man hat daher jetzt die Hoffnung aufgegeben, noch weitere Personen aufzufinden.

**Abgestürzt und verbrannt.** In der Nähe von Lorient ist ein französisches Militärflugzeug des 12. Fliegerregiments von Tours brennend abgestürzt. Der Flugzeugführer verbrannte, während der Beobachter sich durch Fallschirm retten konnte. Aus Fes wird gemeldet, daß bei einem Probeflug ein Militärflieger ebenfalls brennend abgestürzt sei und beide Insassen schwere Verletzungen erlitten hätten.

**Flugunfall Lindberghs.** In dem Augenblick, als ein Flugzeug, das von dem Ozeanflieger Lindbergh gesteuert wurde, sich von der Startbahn in Salt Lake City in die Luft erheben wollte, schoß eine Feuerkugel aus dem Motor. Dem Mechaniker gelang es indes, das Feuer rechtzeitig zu erlöchen; Lindbergh blieb unverletzt.

### Gerichtshalle

**§ Nach acht Jahren zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.** Der Kellner Otto Theodor Schulze aus Knautkleeberg bei Leipzig, der beschuldigt war, im Jahre 1920 in seinem Heimatsort drei Menschen getötet zu haben, um die Entdeckung eines von ihm begangenen Diebstahls zu verhindern, ist vom Schwurgericht in Leipzig wegen Totschlags zu lebenslänglichem Zuchthaus und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Schulze hatte erst sieben Jahre nach Verübung der Tat im Gefängnis zu Frankfurt a. M. ein Geständnis abgelegt.

**§ 100 Schweizer Soldaten wegen Gehorsamsverweigerung verurteilt.** Wie aus Herisau gemeldet wird, verurteilte das Divisionsgericht 100 Soldaten der dritten Kompagnie des Bataillons 84 aus dem Kanton Appenzell-Ausser Rhoden wegen gemeinsamer Gehorsamsverweigerung gegenüber ihrem Hauptmann mit 12 Tagen strengem Arrest in Einzelhaft. Die Unzufriedenheit war dadurch entstanden, daß die Kompagnie beim Einrücken in ein Manöverlager einige Bewegungen öfter als andere Kompagnien wiederholen mußte, und daher später als diese zum Essen kam.

**§ Fälle, in denen die Steuerbehörden Nachsicht üben müssen.** Mit der Einhaltung der Rechtsmittelfristen nehmen es die Behörden, insbesondere die Steuerbehörden, bekanntlich sehr genau. Und doch gibt es Fälle, wo selbst die Steuerbehörden ein Einsehen haben oder es, nach dem Willen des Reichsfinanzhofes, wenigstens haben sollten. So hat, um ein Beispiel zu nennen, ein Steuerpflichtiger, der einen Steuerbescheid erhalten hatte, längere Zeit vor Ablauf der Einspruchsfrist beim Finanzamt angefragt, wann er zur Besprechung seiner Steuerangelegenheit kommen dürfte. Eine Antwort hat er jedoch bis zum Ablauf der Frist nicht erhalten. Infolgedessen hat er erst am Abend des vorletzten Tages den Einspruch zur Post gegeben, der vom Finanzamt, da er bei diesem verspätet einging, als unzulässig verworfen wurde. Dagegen hat der Reichsfinanzhof in einem Urteil vom 23. 11. 1927 (Aktenzeichen VI A 693/27) Nachsicht bewilligt, und zwar aus folgenden Gründen: Es ist verständlich, wenn der Steuerpflichtige mit einem noch rechtzeitigen Bescheid auf seine Anfrage und eventuell auch noch mit einer Vorladung zum Finanzamt innerhalb der Einspruchsfrist rechnen. Ist es doch, wo Fristablauf in Frage kommt, Pflicht der Steuerbehörden, Anfragen der Steuerpflichtigen so schnell zu beantworten, daß der Pflichtige die Frist noch wahrnehmen kann. Wenn der Beschwerdeführer nun, weil er immer noch auf eine Antwort wartete, erst am Abend des vorletzten Tages der Frist seinen Einspruch zur Post gab, so kann der Reichsfinanzhof darin im vorliegenden Falle kein so schwerwiegendes Verschulden des Beschwerdeführers erblicken, daß die Gewährung von Nachsicht ausgeschlossen wäre.

**§ Eine Gattenmörderin vor Gericht.** Vor dem Essener Schwurgericht hatte sich die Frau des Beramanns Kuzka

zu verantworten, die in der Nacht zum 4. März ihren Mann durch einen Revolverstoß getötet hatte. Die Anklage lautet auf Mord. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Totschlags und unbefugten Waffenbesitzes zu einer Gefängnisstrafe von 4 Jahren und einem Monat. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß das Gericht sich nicht von dem Vorlage der Tötung habe überzeugen können, wenn auch sehr viele Unhaltspunkte dafür gesprochen hätten.

### Die Heiratslust hält an.

Im Westen stärker als im Osten.

Die durchschnittliche Heiratsziffer der preussischen Großstädte war im ersten Vierteljahr 1928, wie das Preussische Statistische Landesamt berichtet, mit 7,87 pro Tausend erheblich höher als im ersten Vierteljahr des Vorjahres (6,77 pro Tausend) und im gleichen Zeitraum 1912 (6,16 pro Tausend).

Die höchsten Ziffern hatten die Großstädte des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, so Duisburg mit 9,94 Eheschließungen auf das Tausend der mittleren Bevölkerung, dann Hagen i. W. (9,48), Düsseldorf (9,25) usw. Demgegenüber wiesen die Großstädte des oberschlesischen Industriegebietes eine verhältnismäßig recht niedrige Heiratsziffer auf, so entfielen in Hindenburg O.-S. nur 7,18 Eheschließungen auf das Tausend der mittleren Bevölkerung, in Gleiwitz sogar nur 6,29.

Die durchschnittliche Geburtenziffer des Berichtsvierteljahres war mit 18,86 pro Tausend um ein Geringses höher als die des gleichen Zeitraumes des Vorjahres, was zum Teil darauf zurückzuführen ist, daß die Zahl der Städte über 100 000 Einwohner sich um 3 vermehrt hat.

In der Krisenunterstützung ist sowohl die Zahl der unterstützten Frauen wie die der Männer zurückgegangen, und zwar die der Männer um 10 600 auf 98 200, das heißt um 10,2 Prozent, die der Frauen dagegen nur um 1300 auf 20 400 oder um 6,1 Prozent. Der Gesamttrübsand in der Krisenunterstützung beträgt rund 11 900 oder 9,5 Prozent.

### Kunst und Wissenschaft.

Ein neuer Projektionsapparat. Dem Dänen Rasmussen-Haaber ist eine Erfindung geglückt, die geeignet sein soll, umwägend auf das Beleuchtungsweisen einzuwirken. Es handelt sich um einen Beleuchtungsapparat, durch den 30 000 verschiedene Farbensättigungen hervorgerufen werden können. Die Zeichnungen und Beschreibungen werden vom Patentamt in Kopenhagen augenblicklich geprüft.

### Aus Nah und Fern.

Kassel. In den nächsten Tagen Raketenflugversuche. Die Raketenwerke beschäftigen in den nächsten Tagen Versuche mit einem von ihnen hergestellten Raketenflugzeug zu unternehmen.

Weimar. 29 Verletzte bei dem Eisenbahnunglück bei Weimar. Bei dem Eisenbahnunglück bei Weimar sind nach den letzten Feststellungen insgesamt 29 Personen verletzt worden.

Frankfurt. Der Tod an der Kurve. Der 23jährige Jean Bich aus Bürgel bei Offenbach, der mit seinen Freunden eine Motorradfahrt nach Schmarnshausen gemacht hatte, verlor auf der Rückfahrt an einer Kurve die Gewalt über seine Maschine und rannte mit aller Wucht gegen ein eisernes Tor. Seine Begleiterin war sofort tot, während Bich nach einigen Minuten starb.

Heidelberg. Köhl wirft über dem Grabe Eberts einen Kranz ab. Von Frankfurt kommend warf Hauptmann Köhl über dem Grabe Friedrich Eberts in Heidelberg einen Kranz mit den schwarz-rot-goldenen Reichsfarben als Huldigung für den ersten Präsidenten der Republik ab. Köhl flog nach Berlin weiter, unterwegs stattierte er Dessau einen kurzen Besuch ab.

Bochum. Bergmanns Tod. Auf der Zeche Chamrock 1 und 2 wurden beim Vortreiben eines Querschlags zwei Gesteinsmassen begraben. Beide Bergleute wurden getötet.

## Schuld beladen.

Original-Roman von Ludwig Berger.

(Nachdr. verb.)

32  
Auf einem der vielen Beete blühten noch einige Dahlien, die von besseren Tagen erzählten. Dort drüben leuchtendgelbes und rotes Laub an einem Birnbaum. — Sonst nur kalte, weisse Blätter. —

Genau so herzlich, wie Adalbert Ritter sie soeben begrüßt hatte, wurde Elsa auch von den beiden, ihr bereits gut bekannten Damen willkommen geheissen. — Etwas ganz Besonderes lag in den Gesichtern der drei heiteren Menschen. Und dann und wann fiel ihr ein verstoßener Blick auf, den sie einander zuwarfen. Das war fast, als plane man eine Überraschung für sie. Am Rassefisch stode die lebhafteste Unterhaltung nicht einen Augenblick. — Ganz unvermittelt fragte Elsa dann plötzlich, während ihr Antlitz erglühte, ob denn die Forschungen nach Heinrich Franke nicht wenigstens irgend einen Anhalt über seinen Verbleib ergeben hätten. Da hielt Adalbert nicht länger an sich. — Ein vorbereitendes Wort schien ihm an Place, damit der allzu freudige Schreck nicht etwa nachteilig wirkte. „Doch, doch, liebe Schwester“, sprach er mit erzwungenem Ernst. „Soviel kann ich Ihnen verraten, daß mein alter Freund, um den Sie sich so sehr sorgen, noch unter den Lebenden wandelt.“

Alzrend entglitt das zierliche Mollatätschen Elsas Hand, und sie fuhr von ihrem Stuhl, Ritter mit verklärtem Antlitz in die Augen schauend, alles um sich vergessend. „Er lebt!“ rang es sich von ihren zuden Lippen. „O, sprechen Sie, wo — wo ist er?“

„Sehr weit von hier“, klang es mit mühsam erzwungenem Ernst zurück. „Droben in Norwegen. Und wer ihn dort entbedt hat? Der Schiffsjunge Paul Jensen, den Sie ja recht gut kennen.“

„Und — und er weiß, daß Sie nicht tot sind, Herr Ritter? — Sie haben an ihn geschrieben?“

„Ja, mein Sohn ist sogar schon bei ihm gewesen, liebes Kind“, nahm statt seiner die Mutter das Wort, dem

warmem Gefühl ihres Herzens folgend. „Wenn Sie recht stark sein wollen, so werden Sie Heinrich Franke sehr bald wiedersehen.“

„Das ist mehr, als ich begreifen kann!“ hauchte Elsa. „Aber — er hat mich gewiß längst vergessen. Es liegt ja so viel zwischen dem Tage, an dem wir uns das letzte Mal sahen, und dem heutigen. Ich bin so glücklich, so überglücklich, daß er gesund wurde und sich nun frei fühlen darf von der schweren Last, die ihn bedrückte. — Er stand mir damals als treuer Freund so nahe.“

In den Augen der beiden Damen schimmerte es feucht. „Wir wissen es“, nahm Adalbert wieder das Wort. „Er hat mir ja alles erzählt, denn vor mir wird er nie ein Geheimnis haben. Sie dürfen überzeugt sein, liebe Schwester, daß er heute für Sie noch genau daselbe empfindet wie damals. Doch wir wollen Sie jetzt nicht länger quälen. Sie sind auf die große Überraschung vorbereitet. Bitte, folgen Sie mir in mein Zimmer. Sofort werden Sie Franke wiedersehen und aus seinem eigenen Munde alles Ihnen Willenswerte erfahren.“

Allein, sie vermochte sich nicht von der Stelle zu bewegen. Die übergroße Freude schien ihre Glieder völlig gelähmt zu haben. Das ungestüm pochende Herz mußte sich erst ein wenig beruhigen. — Man ließ sie ein Weilchen ganz allein. — Und dann hatte sie sich gefaßt —

Heinrich stand vor ihr, nicht mehr mit düsterer Miene, sondern mit jugendlichem Gesicht und strahlenden Augen. „Elsa!“ rief er aus, mit Ungeßüm ihre Hände ergreifend. „Wir haben uns wieder! — Die finstere Nacht ist gewichen, mir leuchtet ein goldener Morgen. Heute darf ich zu Ihnen sprechen!“

„Oh, Herr Franke, ich kenne ja Ihre ganze Geschichte“, erwiderte sie zitternd. „Hätten Sie doch nur damals schon volles Vertrauen zu mir gefaßt! Ich würde Ihnen so gerne geholfen haben, Ihre schwere Last zu tragen.“

„Alles, alles, was einmal gemein, was sie durchlitten und in den Jahren der Trennung erlebten, berichteten sie nun einander. Von der Mutter, von ihrer Verlobung mit Klausen erzählte Elsa. Und als sie zu Ende war, da schlana er sanft seine Arme um ihre schlante Gestalt

und hammelte: „Geliebtes Mädchen, der Himmel hat uns für einander bestimmt. Wir dürfen uns wiederfinden.“

Sie barg ihr glühendes Antlitz an seiner Brust und fühlte sich so geborgen, so selig. Heiße Küsse brannten auf ihren Lippen, auf ihren Wangen. — Ja, sie wollte ihm folgen, wohin er auch gehen würde, ihm folgen als seine treue Lebensgefährtin. —

Stunden waren verstrichen. — Hand in Hand trat ein glückliches Brautpaar vor Adalbert Ritter und die Seinigen. Was die drei den Verlobten wünschten, kam aus ehrlichen Freundscherzen. — Und dann wurden Zukunftspläne entworfen. — Es stand nun fest, daß Franke Adalberts Teilhaber wurde. Schon in den nächsten Tagen wollten sie beide gemeinsam nach Hamburg reisen, um dort das Geschäft zu erledigen. — In dem großen, alten Patrizierhaus, das zu der Handlung gehörte, war Raum genug für zwei Familien. — Weihnachten würde man hier in Neuental Hochzeit feiern.

Elsa trat bald nach beendetem Urlaub von ihrem Beruf zurück und traf in Frau Ritters Villa ihre Verbindungen für den Ehestand, während Adalbert in Hamburg vielerlei zu tun hatten. —

Ein neues Leben brach an für zwei in des Lebens harter Schule bewährte Menschenherzen. Der Weg, den das Schicksal ihnen wies, führte sie zu den Höhen eines reinen Erdenglücks. — In gemeinsamem Schaffen durften Heinrich und Elsa, vereint mit ihren treuen Freunden, volle Befriedigung finden und für viele zum Segen wirken.

In dem Handelshause von Ritter und Franke fanden auch die alten Jensens ein ruhiges Plätzchen für ihres Lebens Feierabend, und Paul war stets ein gerngesehener Gast. —

Als der Ranz mit seinem Zauber dann abermals in die Lande seinen Einzug gehalten hatte, machte das Ehepaar Franke nachträglich keine Hochzeitsreise an die nordwestliche Küste, um ein paar wunderbare Wochen in Frau Jensens Hause zu verleben. — Ach, die Welt war ja so schön, so wunderbar! — — — (Ende.)

Aktiva		Passiva	
M	ℓ	M	ℓ
An Kassenbestand am 30. Juni 1928	153 44	Für Spareinlagen	29992 46
" Wechsel	29250 —	" noch zu zahlende Zinsen	1609 18
" Inventar	50 —	" Stammanteile	1509 40
" Effekten	—	" Dividende 20%	289 70
M 38000 4% Kur-Neum. Com-Oblg.	—	" Sonberrücklage	500 —
M 18000 4% Landw. Centralbriefe	19002 —	" Reservefonds	M 1102,28
M 4750 aufgew. Dtsch. Reichsanleihe	—	" Eintrittsgelder	M 21.—
Rückständige Wechselzinsen	649 45	" Zuschreibung	M 681,49
Grundstücks-Conto	1600 —	" Aufwertung mit Zinsen	21190 01
Hypotheken-Conto	75 —		
Bank-Conto	6115 63		
	RM. 56895 52		RM. 56895 52

Im Rechnungsjahr 1927/1928 sind bei der Genossenschaft 7 Genossen eingetreten und 2 Genossen ausgeschieden. Die Zahl der am Geschäftsjahreschlusse dem Verein angehörenden Genossen beträgt 96.

Fehrbelliner Vorschuss- und Sparverein.  
(Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.)

Der Vorstand.  
C. Gutschmidt, Direktor. A. Draeger, Kassierer. H. Köhn, Kontrolleur.

## Zwei Potpourris

von  
unübertroffener Wirkung!

Zum Mitsingen! :: Für jede Gesellschaft!

Das effektvolle Stimmungs-Lieder-Potpourri

## Vom Rhein zur Donau

zusammengestellt von Max Rhode, op. 76

20 der besten Rhein-, Wein- und Wiener Lieder 20

INHALT	
Warum ist es am Rhein so schön Im Prater blühen wieder die Bäume Aus der Jugendzeit Wohlauf noch getrunken (Schumann) Grüße an die Heimat Das Lieben bringt groß' Freud' Wien wird bei Nacht erst schön O alte Burschenherrlichkeit Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren Ich muß wieder einmal in Grinzing sein	Bald gras' ich am Neckar Da draußen in der Wachau Vom Rhein der Wein An der Weser Das ist der Frühling in Wien O du wunderschöner deutscher Rhein Unterm Lindnbaum (Eberle) Horch was kommt von draußen rein Im Rolandsbogen Das Herz am Rhein

Erschienene Ausgaben: Klavier zweihändig mit überlegtem Text RM. 2.25  
Violine Solo (Novitätengeiger Nr. 456) RM. 0.80  
Zither (Münchener u. Wiener Stimmung) je RM. 1.50  
Mandolinen-Quartett ..... RM. 1.80

Ferner:

## § 11

## das neue Trinklieder-Potpourri

Von Max Rhode, op. 77

25 der bekanntesten Rhein-, Wein- u. Studentenlieder 25

AUS DEM INHALT:	
Da wo der Nektar glüht Die alten Deutschen (Waldmann) O Susanna Trink, trink, Brüderlein trink Der fröhliche Zecher Das is a Wein (Engel-Berger) Jetzt trink wir noch a Flaschen Wein (Lorenz) Im tiefen Keller sitz' ich hier (Fischer) Vom Rhein der Wein (Brandt)	Weinlied aus „Der lachende Ehemann“ (Eysler) Ein rheinisches Mädchen (Hoppe) Weinwäzler (Groß) In der Pfalz (Bones) Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang (Waldmann) Lasset uns das Leben genießen u. s. w.

Erschienene Ausgaben: Klavier mit überlegtem Text ..... RM. 2.25  
Violine Solo (Novitätengeiger Nr. 459) RM. 0.80  
Zither (Münchener Stimmung) ..... RM. 1.50

Zu beziehen durch jede Musikalienhandlung oder direkt vom

Musikverlag „City“ (Anton J. Benjamin) Leipzig C1, Täubchenweg 20

### Kirchliche Nachrichten

7. nach Trinitatis.

Sonntag, den 22. Juli, vormittags

10 Uhr: Hauptgottesdienst, Herr

Superintendent Nahn,

vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Montag, den 23. Juli, abends

8 Uhr: Jungmännerverein.

Mittwoch, den 25. Juli, abends

8 Uhr: Jungmädchenbund.

### Zwangsvorsteigerung.

Am Sonnabend, den 21. Juli,

nachmittags 3 Uhr, werde ich in

Fehrbellin (Sammelpunkt für

Käufer im Gasthose zum Landhaus)

1 Buffet,

1 Kredenz,

1 Ausziehtisch,

6 Stühle,

1 Sofa, u. a. m.

Öffentlich meistbietend gegen sofortige

Barzahlung versteigern.

Engelbrecht

Obergerichtsvollzieher, Kremmen.

### 1a Eiderfettkäse 20%

9 Pfd. = M. 6,30 franco

Dampfkäsefabrik Rendsburg.

### Anglerverein

Fehrbellin und Umgegend e. V.

Sonntag, den 21. Juli 1928,

um 21 (9) Uhr, findet im Vereins-

lokal die

### Monatsversammlung

statt.

Der Vorstand.

### Stempelkissen

empfiehlt Ewald's Buchhandlung.

### Ernte-Hüte

zu haben bei

M. Splettstösser,

Berlinerstraße 80.

### Elektrisch heizbare

### Frisiereisen

zum Selbstondulieren

empfiehlt G. Schreiber.

Berliner Produktenbörse, 19. Juli			
Preise in Goldmark. (Getreide und Delfrüchte je Tonne, alle übrigen Artikel je 100 Kg.)			
Weizen märk.	246—248	Futtererbsen	25,00—27,00
Roggen märk.	256—259	Beluschten	27,00—29,00
Futtergerste	—	Ackerbohnen	24,00—26,00
Sommergerste	—	Wicken	27,00—30,00
Hafer, märk.	239—250	Lupinen blaue	14,00—15,50
Maiz	250—253	do. gelbe	16,00—17,00
Weizenmehl	30,25—33,75	Scrabella	—
Roggenmehl	34,60—36,75	Rapskuchen	19,00—19,20
Weizenkleie	15,00—	Reintuchen	23,20—23,80
Roggenkleie	17,00—	Trockenschmelz	17,25—
Raps	—	Soya-Schrot	20,90—21,90
Leinsaat	—	Kartoffelkoden	25,50—25,80
Viktoriaerbsen	45,00—60,00	hollm. Zuckerschmelz	—
Bl. Speiserbsen	35,00—40,00	Zorfmelasse, Mischg.	80/70



## Schützengilde Fehrbellin

(E. B.)

Am Sonntag, den 22. Juli 1928

# Schützenfest

## mit Freikonzert

auf dem Schützenplatze.

1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Antreten bei dem Kameraden Krause,  
3 Uhr: Konzert auf dem Schützenplatze.  
8 Uhr: Tanz in den Sälen der Hotels „Stadt  
Magdeburg“ und „Hohenzollern“.

Freunde und Gönner des Schießsportes sind  
freundlichst eingeladen.

Sudon können aufgestellt werden.

Der Vorstand.

**Gastwirte**

bieten ihren Gästen Unterhaltungsmusik und haben gute Einnahmen durch  
Römhildt's „Virtuolist“ Kunstspielpiano.  
Römhildt A.-G. Berlin, Potsdamerstr. 22b.

**Schweizer**

# Lactina

Milchfutter Marke „Anker“  
seit 1882 bestes Milchermittlungsmittel zur Aufzucht

von Kälbern und Ferkeln.

5 kg RM	4.—	geben	80 Liter Lactina-Milch
10 „	7.50	„	160 „
25 „	17.50	„	400 „
50 „	35.—	„	800 „

empfehlen: H. Lühs, Kaufmann, Fehrbellin.

Schon 7 Jahr war ich magenleidend und oft in Behandlung ohne jeden Erfolg. Druck u. Völlegefühl, Wasserzusammenlaufen, Stuhldrehschmerzen, Verdauungsstörungen, Aufstoßen, Mattigkeit. Der Blinddarm sollte, als festes Mittel, entfernt werden, was ich aber verweigerte und ich wandte mich auf Empfehlung Geheiler an Herrn G. Fuchs, Berlin, Kronenstraße 2 (11—3). Bei einfachsten Anordnungen fand ich in 8 Wochen völlige Heilung, die seit 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahren angehalten hat, wofür ich zum Wohl Leidender besten Dank sage. Herrn. Knaak, Tel. Uig.-Aufseher, Grambow b. Stettin.

## Nagut

Geflügel- und verdoppelt den Eiertrag.  
Trocken-Erntlings-

### Rüfenfutter

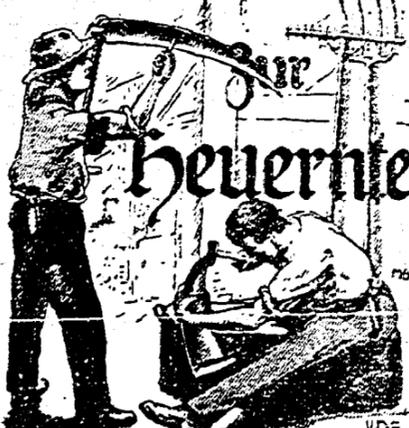
verbürgt verlustlose und bequeme  
Rüfenaufzucht. Ferkel, Kälber,  
Ziegenlammern gedeihen durch die  
Beifütterung von

### Aufzuchtfutter

als wenn sie mit Voll- und  
Muttermilch aufgezogen werden.  
Zu haben bei den Firmen:

H. Lühs,  
Kolonialwaren, Fehrbellin.  
Gustav Schulz, Hakenberg.  
Muster und Aufklärungsschriften  
durch:  
Hermann Wundrich,  
Berlin-Lichtenrade.

Briefstapfen, Damentaschen,  
Kupferkoffer sowie  
Glas, Porzellan  
in großer Auswahl.  
G. Schreiber.



hier an:

Sensen, Sensenbäume, Sichel,  
Holzharken (Handarbeit) Stück 1,60 Mt.  
Teer-, Glas- und Zementsträken,  
Wetzsteine, Dangelgeräte,  
Forken mit und ohne Stiel.

**G. Schreiber.**